

Geschlechstafel

Wexilo von Dietramingen, auch von Haltenwang † nach 1144	Ulbero von Dietramingen, seit beil. 1130 Burggraf zu Werfen, Truchsäß, † um 1146	Ehuno Vogt von Schnaitsee um 1123 bis um 1154, ux. Perhta, um 1150, 1155
Richard Perhtold Schwester um 1166 m. —?— Ulrich 1166	During von Dietramingen, auch von Werfen, 1128—1165/66, Truchsäß, ux. Ita	? Ehunrad von Schnaitsee oder Dietramingen um 1160—1180
Otto I. von Werfen, 1206, 1209 in der Steiermark	Ehuno I. von Werfen 1166 — beil. 1190, ux. Ita	Ericho von Schnaitsee oder Werfen, urf. 1170 — um 1197
Sta m. Heinrich von Stein-Lörting	Ehuno II. von Werfen, seit 1208/9 von Gutrat, † um 1230, ux. Gertrud von Mured	Ehunrad von Schnaitsee oder Werfen Burggraf zu Mühldorf, † vor 1216
	Carl von Gutrat † um 1243, ux. Margaret von Genstenberg und Zebing in Oesterreich	Ehuno I. von Gutrat auch von Schnaitsee 1214—1230 urf.
	<i>Salzburgische Linie</i> Ehuno II. von Gutrat-Gutrat † um 1296, ux. Dffein oder Euphemia	<i>österreichische Linie</i> Otto II. von Gutrat, auf Genstenberg, Zebing und Straned in Oesterreich, † um 1299, ux. Ehunigunde, Tochter Heinrichs von Lichtenstein
Ehuno (III.) Otto (III.) N. beide zum letztenmale . † 1334 urkundlich, finderlos	Elisabeth m. Eberhart von Wallsee erben Straned, 1304	Ulrich 1274, † um 1304 beide finderlos
	Herburg m. Walter von Taufkirchen erben Genstenberg, Zebing und Giltzen zu Schnaitsee, 1304	Ulrich 1274, † um 1304 beide finderlos
	N. m. Ceibot von Sillersdorf 1334	

DIEMER VERSAND

IN STADT
UND LAND

Kränze

Blumenbuketts

KUNSTBLUMEN

SARGAUSSTATTUNGEN

ELISABETH STRASSER

Schnaitsee



Gasthof zum Neuwirt

BESITZER JOHANN UND LOTTE RANDLINGER TELEFON 204

ff. Biere, Weine, Schnäpse
Fremdenzimmer - bürgerliche Küche
Obb. Filmbühne im Haus

Gebr. Domina

SCHNAITSEE

BAU- UND MÖBELSCHREINEREI
INNENEINRICHTUNGEN - SARGLAGER
SOLIDE QUALITÄTSARBEIT

Alois Liebhart

Schnaitsee 6 1/7, Telefon 266

F U H R U N T E R N E H M E N

GUSTAV EGERER

Nutz- und Schlachtviehhandlung

SCHNAITSEE - TELEFON 262

ALOIS HAMBERGER

WAGNERMEISTER SCHNAITSEE 18

Herstellung von Wintersportartikeln · Polstermöbelgestelle

Franz Pimpl

SCHNAITSEE 25

Polstermöbel

Matratzen aus eigener

Werkstätte

Reformbetten

Bodenbelag

Lederwaren

Kinderwagen

Teppiche und Läufer

LADEN BEI GÖTZBERGER

Sebastian Liebhart

KRAFTFAHRZEUGE

LANDMASCHINEN

REPARATURWERKSTATTE

Schnaitsee

KRATZBICHL

Anton Auer

Schnaitsee - Hauptstraße 10

**Gemischwaren
Farben und Drogen**

Johann Zellers Wtw.

seit 1904

Schnaitsee 12 1/2, Telefon 235

Molkereiprodukte
Lebensmittel
Viktualienhandel

KATHE

Pfisterhammer

Lebensmittel
Kolonialwaren
ff. Wurstwaren
Rauchwaren

SCHNAITSEE

Kirchplatz

*Dolstermöbel
Matratzen*

*Lederwaren
Bodenbelag*

*Reformbetten
Steppdecken*

Hubert Auer

SCHNAITSEE

Wasserburger Straße 7^{1/2}

Karl Datum

Elektromeister

SCHNAITSEE - Tel. 202

Sachgemäße
Ausführung aller
Installationen
Radio, Fernseher
Waschmaschinen
Kühlschränke
Tiefkühltruhen
Techn. Beratung

Josef Breißl

Brot- und
Feinbäckerei

SCHNAITSEE

Wasserburger Straße 6^{1/4}

Anfänge und Höhepunkt kirchlicher Entwicklung in der Ursfarrei Schnaitsee

VON JOSEF HAMBERGER, stud. theol., SCHNAITSEE

Der mit zahlreichen Kirchen und Kapellen gesegnete Chiemgau weist in seinem nordwestlichen Teil eine dermaßen große Fülle an Gotteshäusern auf, daß man fast von einem „Pfaffenwinkel“ sprechen kann: Um das von drei Kirchen überragte Pfarrdorf Schnaitsee reihen sich über ein Dutzend Filial- und Nebenkirchen, die einst alle dem großen Pfarrverband rings um den Pfaffenberg angehörten.

Geht man der Frage nach der Entstehung dieses Pfaffenwinkels und dem „Wann“ und „Wie“ seiner Missionierung nach, so sieht man sich zahlreichen Schwierigkeiten gegenüber, die nur vorsichtige und spärliche Aussagen erlauben.

Wohl gab es in den größeren Orten, wie Augsburg und Salzburg, schon in römischer Zeit kleine Christengemeinden. Das Gebiet zwischen Inn und Alz jedoch mit seinen ausgedehnten Wäldern und Seen und seinen vereinzelt Keltensiedlungen bot keine günstige Voraussetzung für eine schnelle Ausbreitung des Christentums, das seit den Mailänder Vereinbarungen im Jahre 313 n. Chr. in ungeahntem Siegeszug auch nach Norden vordrang.

Die bald einsetzende Zeit der Völkerwanderung und der Einzug der Bajuwaren in das Land zwischen Salzach und Isar zu Beginn des 6. Jahrhunderts bedeutete für die Frühmission zunächst das Ende. Die neuen Landesherren hingen auch nach ihrer Einwanderung in der Mehrzahl dem alten Heidentum an, wenngleich auch weniger ausgeprägt und toleranter als ihre nördlichen Nachbarn. Die zahlreichen -ing-Orte rings um Schnaitsee lassen eine verhältnismäßig dichte Besiedlung des nordwestlichen Chiemgaus nach der bajuwarischen Landnahme vermuten.

Noch jetzt gibt es Namen und meist verchristlichte Bräuche, die bis in die vorchristliche Zeit zurückreichen: „Erchtag“ (für Dienstag), Knecht Ruprecht und Frau „Bercht“, Häuser- und Speisesegnungen, Pferdumritte, Brunnenweißen und dergl. Die Bajuwaren verehrten einst Wotan und Ziu, weissagten unter heiligen Bäumen, betrieben einen ausgeprägten Pferdekult und besuchten die abgelegenen Opferstätten in den heiligen Hainen. Der sagenhafte Bräundlstein, ein riesiger Findling aus der Eiszeit, der sich im Staatsforste „Streit“ südwestlich von Schnaitsee befindet, galt jahrhundertlang als schauriger Opferstein mit Nischen und Rinnen zum Abfließen des Opferblutes (vgl. Anm. 1).

Kaum waren die Bayern sesshaft geworden, da bahnte sich eine religionsgeschichtliche Begegnung von höchster Bedeutung an. In den zerstreuten Walchsiedlungen und an den alten Römerplätzen, die von den Bayern in ihrer Städtefeindlichkeit meist gemieden wurden, hatten sich

noch Spuren der Missionstätigkeit der spätrömischen Glaubensboten erhalten, die von den „welschen“ Priestern und christlichen Frauen eifrig gepflegt wurden (Tacherting!).

Um die Wende des 7. Jahrhunderts setzte eine neue große Missionsbewegung in Bayern ein, die von Irland und Schottland ausging. Am Irschenberg predigte der Wanderbischof Marinus und sein Begleiter Annianus.

Bald darauf folgte die nächste Missionswelle, die diesmal von dem zur europäischen Großmacht aufgestiegenen Frankenreich ausging. Der hl. Rupert, später mit dem Ehrennamen „Apostel der Bayern“ ausgezeichnet, war gegen Ende des 7. Jahrhunderts auf Einladung des Bayernherzogs Theodo über Regensburg nach Ostbayern gekommen, hatte in der stark zerstörten Römerstadt Juvavum (Salzburg) Fuß gefaßt und dort Bischofskirche und Mönchskloster gegründet (vgl. Anm. 2).

Von Salzburg aus unternahm er mit zahlreichen Priestern und Mönchen große Missionsfeldzüge. So soll er nach einem Besuch an der alten Herzogspfalz in Altötting auch der Traun entlang in den Chiemgau gezogen und bis zum Chiemsee vorgestoßen sein. Ob der Anspruch zahlreicher Chiemgaupfarreien, Rupertus sei der Begründer ihrer Kirche, zu Recht besteht, muß dahingestellt bleiben.

Die Ansicht mancher Forscher, der Salzburger Missionsvorstoß sei über die Margarethenzelle zu Baumburg nach Obing — Pfaffing und bis zum nördlichen Missionszentrum Pfaffenham bei Schnaitsee gekommen (vgl. die zahlreichen Rupertsham, Riepertsham und Rupertsholzen), ist aus Gründen der nachfolgenden, engen Verbindung dieses Gebietes mit Salzburg nicht von der Hand zu weisen (vgl. Anm. 3).

Die früher weit verbreitete Ansicht, die Missionierung habe stets zuerst in alten -zell-Orten durch Mönche begonnen und sei erst allmählich in die Hände von Weltpriestern übergegangen, deren Wohnsitze man alsdann in -pfaff-Orte umgetauft habe, ist nach neueren Forschungsergebnissen nicht mehr zu halten.

So sind auch die zahlreichen -pfaff-Orte des nordwestlichen Chiemgaus (Pfaffing-Obing, Pfaffing-Evenhausen, Pfaffenham-Schnaitsee) keine umgewandelten -zell-Orte, sondern die ursprünglichen Missionszentren, wie überhaupt die von Salzburg aus betriebene Chiemgaumission eine typisch weltpriesterliche und nur vereinzelt eine mönchische war.

Zur damaligen Zeit wurde die Taufe noch durch Untertauchen in einem Wasserbassin, dem sog. Baptisterium, gespendet. Aus diesem Grunde errichtete man die Taufkirchen mit Vorliebe an wasserreichen Stellen (Obinger See, Tötzhammer See, Schnaitsee).

Mit dem Aufhören der Immersionstaufe und dem Sieg der noch jetzt üblichen Infusionstaufe verschwanden auch die alten Taufkapellen (Schnaitsee, Tötzham), die stets ein Anhängsel der eigentlichen Pfarrkirchen waren und niemals selbständige Seelsorgskirchen (wie das überholte „Zweikirchensystem“ behauptete).

In den Pfarrkirchen wurden nun eigene Taufbrunnen, sog. Taufsteine, aufgestellt und die alten Baptisterien meist in Friedhofskirchen umgewandelt (Obing).

Ein Bericht des Jahres 804 schildert uns die Innenausstattung einer Dorfkirche (Bergkirchen): Ein oder mehrere Altäre (einfache Altarnische mit einem Baldachin darüber), ein goldener Reliquienschrein, zwei Altarkreuze, ein vergoldeter Radleuchter und die vier liturgischen Bücher Missale, Lectionarium, Officiale und Antiphonarium.

Das älteste Gesetzbuch Bayerns, die sog. Lex Baiuvariorum, mit ihren harten Strafen gegen Raub, Sakrileg, Abtreibung und Mord, setzt bereits ein wenigstens prinzipiell christliches Bayern voraus.

Die bayerischen Synoden des 8. Jahrhunderts bringen zahlreiche Vorschriften für das Verhalten des Volkes. „In den Fasten sollen die Leute fleißig bei den Litaneien mitsingen, das weltliche Spielen und leichtfertige Singen unterlassen und das Kyrie eleison nicht so bäurisch wie bisher herunterplärren,“ heißt es in einer derselben.

Mit dem ausgehenden 8. Jahrhundert erreichte die kirchliche Organisation ihren Abschluß. Schon 739 hatte der hl. Bonifatius, der von Rom gesandte Ordner und Reformers, die bayerische Diözesaneinteilung geschaffen und die vier bayerischen Bistümer Freising, Regensburg, Passau und Salzburg endgültig festgelegt. Dabei war der gesamte Chiemgau und das Gebiet um Gars der salzburgischen Diözese unterstellt worden; Inn und Rott bildeten die Grenze gegen das Bistum Freising hin (vgl. Anm. 4).

Kaum hatte der spätere Erzbischof Arno im Jahre 785 die Diözesanregierung von Salzburg angetreten, da begannen schreibkundige Mönche des Benediktinerklosters St. Peter zu Salzburg die ersten Urkunden des Chiemgaus zu schreiben.

So entstanden gegen Ende des 8. Jahrhunderts die zwei ältesten Urkundensammlungen des Erzbistums, die „Notitia (Indiculus) Arnonis“ und die „Breves Notitiae“. Neben den darin aufgeführten 67 Pfarrkirchen des Chiem-, Isen- und Salzachgaves, die nur aus einem ganz bestimmten Umstand erwähnt wurden, gab es noch zahlreiche andere, vor allem Eigenkirchen.

Es tauchen viele Namen auf: Der Priester Altunch von Tacherting, der Kleriker Heimo von Garching a. d. Alz, der Priester Tepizzo im Chiemgau; es wird von der Schenkung der alten Johanneskirche zu Truchtlaching berichtet und die „villa Opinga im Opingau“ erwähnt, der Ort Obing, der mit seinen 20 Bauernhöfen (mansus) und allem Zubehör schon unter Herzog Odilo (735—748) nach Salzburg geschenkt worden war. Es ist von der Umwandlung der Eigenkirchen Gars und Au am Inn in salzburgische Benediktinerklöster die Rede, es heißt „ad Chienperch (Kienberg), ad Potena (Seebruck), ad Usinga (Ising), ad Megelingen (Mögling bei Trostberg) und ad Amarwange (Amerang) u. a. (vgl. Anm. 5).

Zum ersten Mal wird auch das Gebiet der Urpfarre Schnaitsee urkundlich erwähnt. Bischof Arno ließ anno 790 (788) mit Zustimmung und Genehmigung des Königs Karl des Großen durch den Diakon Benedikt ein Verzeichnis aller jener Vergabungen zusammenstellen, welche die Kirche Salzburg aus herzoglich bayerischem Gebiet erhielt: „ad Richerihusir de voniectu barscalis eccles. cum manso I . . .“. Diese Bemerkung zeigt, daß das zu dieser Zeit schon längst christliche Reichertsham südwestlich von Schnaitsee mit Salzburg bereits in enger Verbindung stand. Dieses Jahr 790 ist zugleich die äußerste Grenze der Einteilung der Diözese in Pfarrsprengel, da die Synode von Reisbach anno 798 bereits überall den Bestand von Pfarreien voraussetzt.

Aus der nun folgenden Zeit besitzen wir keine Urkunden. Das 10. Jahrhundert brachte zunächst die verheerenden Einfälle der Ungarn. Nach der vernichtenden Niederlage des bayerischen Heerbanns am 6. Juli 907 bei Preßburg, in der der bayerische Markgraf Luitpold und der Erzbischof Theotmar von Salzburg mit seinen Suffraganbischöfen Uto von

Freising und Zacharias von Säben tot auf dem Schlachtfeld zurückblieben, brachen die Ungarn wie eine Gottesgeißel über das schutzlose Bayern herein.

933 heißt es in einer zu St. Georgen ausgestellten Urkunde, daß die Orte Reichertsham und Mögling verödet waren: Ein erschütterndes Zeugnis aus dem von den Ungarn verheerten und gebrandschatzten Pfarrgebiet im nordwestlichen Chiemgau (Hauthaler W., Salzburger Urkundenbuch, Band I, Salzburg 1910, n^o 93)!

Als der bayerische Herzog Arnulf „der Böse“, wie ihn die Klöster wegen seiner rücksichtslosen Verteidigungspolitik nannten, daran ging, den vernichteten Grundbesitz für den Staatssäckel einzustreichen, besann man sich in Salzburg plötzlich des vor allem bedrohten nordwestlichen Chiemgaus.

Mit Erzbischof Odalbert (923—935) beginnt die einzigartige Sammlung der Traditions-codices des X. und XI. Jahrhunderts. In der heute noch vorhandenen Doppelurkunde von 924 und 927 werden unter den 30 Kirchen und Edelsitzen im nordwestlichen Chiemgau und rings um den Simssee auch die vier Kirchorte Schnaitsee, Stephanskirchen, Tötzharn und Babensham genannt, die seit den ersten Anfängen zum Bestand der Urfarrei Schnaitsee gehörten. Infolge der Ungenauigkeit der Urkunde ist zwar das tatsächliche Bestehen von bereits vier Kirchen in der Urfarrei nicht zwingend, doch läßt das spätere Auftreten des Pfarrers von Schnaitsee als Dekan eines gewaltigen Urdekanats diese Annahme als sehr glaubwürdig erscheinen.

Nach dem glänzenden Sieg über die Ungarn auf dem Lechfeld bei Augsburg 955 begann auch für den nordwestlichen Chiemgau, der nach einer Königsurkunde Ottos I. von 950 nun „Grafschaft des Sigehard zu Schnaitsee“ genannt wird, eine Zeit des Wiederaufbaues. Aus den zerstörten Altpfarreien entstanden neue Sammelpfarreien und die Grenzen der alten Schnaitseer Gaugrafschaft (Inn, Murn und Mörn) begannen sich zugleich zu Grenzen des neuentstehenden Urdekanats Schnaitsee zu entwickeln.

Um das Jahr 1030 besitzt die Altpfarrei Schnaitsee bereits eine Reihe bedeutender Nebenkirchen, so die uralte Johanneskirche zu Tötzharn, die Martinskirche zu Babensham, die Stephanskirche zu Stephanskirchen, die Magdalenenkirche zu Kirchstätt und die Ulrichskirche zu Stadlern, die zum Dank für die Errettung aus der Ungarnnot erbaut worden war (Königsurkunde Konrads II. vom 7. April 1030).

Im Investiturstreit des 11./12. Jahrhunderts standen die Salzburger Erzbischöfe mit dem Diözesanklerus auf Seiten der Päpste, die bayerischen Großen aber auf seiten des Kaisers; so brach für das Erzstift eine harte Zeit des Krieges und der Bedrückung herein (vgl. Anm. 6).

Das Wormser Konkordat (1122) brachte mit dem Frieden zwischen Kaiser und Papst ein mächtiges Emporblühen der Kirche. Sofort treten die Salzburger Urkunden in einer bisher unerreichten Fülle auf.

1147 begegnet zum ersten Mal der Name eines Dekans im Chiemgau: Eberwolfus decanus de Snaitse. Der gesamte Chiemgau kennt nur drei solcher Urdekanate, deren Inhaber bedeutende Rechte besaßen.

1. Das Dekanat Schnaitsee (mit Dekan Eberwolfus seit 1147).
2. Das Dekanat Höslwang (mit Dekan Dietmarus, gegen Ende des 13. Jahrhunderts).

3. Das Dekanat Haslach bei Traunstein (mit Dekan Konrad Lainzinger seit 1397). (Vgl. Anm. 7.)

Eine Urkunde vom 17. Dezember 1205 zeigt den Nachfolger Dekan Eberwolfs, den Dekan Rupert von Schnaitsee, bei einer Amtshandlung: Erzbischof Eberhard II. (1200 — 1246) inkorporierte mit Zustimmung des Salzburger Domkapitels dem Kloster Attel am Inn die drei Pfarreien Eiselfing (Isolvingen), Griesstätt (Griesstetten) und Hohenau/Inn. Als Zeugen waren in Salzburg anwesend:

Der Dekan des Rupertiklosters zu Salzburg, der Abt vom Kloster Seeon, der Archidiakon von Baumburg, der Dekan Rupertus von Schnaitsee, dazu die Vorsteher der Klöster Au und Gars a. Inn, Graf Dietrich von Wasserburg, Chuno von Werfen und Konrad von Schnaitsee nebst zahlreichen anderen Edlen. Daß Dekan Rupert bei dieser Amtshandlung an so hervorragender Stelle urkundet, gibt einen Hinweis auf den Umfang seines Dekanates.

Im gleichen Jahr finden wir den Dekan im Chiemseekloster, wo er mit Abt Konrad einen Gütertausch zwischen seinem Gut Aindorf und Hopfgarten vornimmt, wozu der Erzbischof seine Einwilligung gibt.

Ein Jahr vorher, 1204, ist Dekan Rupert bei der Übergabe des Brückenzolls zu Hohenau am Inn ebenfalls als Bevollmächtigter Zeuge im Kloster Attel tätig (vgl. Anm. 8).

Mittlerweile war Salzburg darangegangen, gewitzigt durch die bitteren Erfahrungen des Investiturstreites, den bayerischen Teil seiner Diözese in drei Archidiakonate aufzuteilen: Baumburg, Chiemsee und Gars.

Durch diese neue Einteilung wurden die drei alten Urdekanate Schnaitsee, Höslwang und Haslach in das Archidiakonat Baumburg übernommen, dessen 1156 eingeweihte Klosterkirche Mittelpunkt wurde. Die Grenzen dieses größten Archidiakonats verliefen von Rosenheim am Inn entlang über Wasserburg (zugleich Diözesangrenze) nach Gars, Jettenbach, Burgkirchen, Burghausen, Raitenhaslach, Garching, Trostberg, Traunwalchen, Traunstein, Siegsdorf, Adlholzen, Ruhpolding, Grabenstätt, Frauenchiemsee, Höslwang, Halfing, Prutting bis zum Inn.

Das Archidiakonat Chiemsee mit seinem Sitz auf Herrenwörth erstreckte sich südlich des Sees bis ins Brixental (Tirol).

Das Archidiakonat Gars mit dem Probst von Kloster Gars als Archidiakon umfaßte das Gebiet entlang des Inns von Gars bis Simbach und im Norden vom Inn bis zur Rott und Vils (vgl. Anm. 9).

Diese Einrichtung von Archidiakonaten mußte naturgemäß eine starke Einschränkung und allmähliche Beseitigung der alten, organisch gewachsenen Urdekanate zur Folge haben. Trotzdem konnten sich diese noch jahrzehntelang behaupten, ja, der Dekan von Schnaitsee urkundet wiederholt an erster oder zweiter Stelle nach dem Erzbischof oder Archidiakon und noch vor allen Äbten, Grafen und Edlen des Landes, wie eine Urkunde vom Januar des Jahres 1205 zeigt. (Monumenta Atilensia, Confirmatio Eisolfing.)

Um auch nach außen hin ein repräsentatives Bild seiner Macht zu bieten, hatte der Dekan von Schnaitsee gegen Ende des 12. Jahrhunderts seinen bisherigen Pfarrhof zu Pfaffenham nach dem nahegelegenen „Berg“, dem angesehenen Edelsitz der Ministerialen von Berg und Hochschatzen, verlegt. Auch andere Ereignisse mögen ihn dazu bewogen haben, den uralten Seelsorgesitz aufzugeben. Ein steinernes Kreuzmarterl am Nordwestausgang von Pfaffenham meldet noch heute: „Hier wurde der

Überlieferung nach im 12. Jahrhundert ein Pfarrer von Pfaffenham ermordet.“ Auf dem „Pfaffenberg“, wie der neue, zentral noch günstiger als Pfaffenham gelegene Pfarrsitz fortan hieß, entstand aus dem durch Schenkung und Tausch erworbenen Edelsitzen der Ministerialen eine „geistliche Burg“ mit zahlreichen Gebäuden und Wohnungen für die Gesellpriester und Knechte. Inmitten dieser Bauten erhob sich die jetzt noch erhaltene romanische Hofkirche des hl. Nikolaus (in der Zeit der Kreuzzüge war die Verehrung des hl. Nikolaus mächtig aufgeblüht!), die der eigens angestellte „Hofkaplan“ zu betreuen hatte.

Der alte Pfarrhof in Pfaffenham, der 500 Jahre lang den Pfarrklerus von Schnaitsee beherbergt hatte, wurde einem Maier unterstellt, dessen Nachkommen dieses älteste Lehen der Pfarrfründe verwalteten (urkundlich nachgewiesen seit dem 14. Jahrhundert bis zur Gegenwart!).

Das herzogliche Saalbuch (ca. 1280) hat folgende Notiz: „Pfaffenheim foedum habet decanus in Snaetse per commutatione ortorum in castro Clingenberg.“

Unter Dekan Rupert setzte eine große Bautätigkeit in Schnaitsee ein. Nachdem schon unter Dekan Eberwolf um die Mitte des 12. Jahrhunderts der bedeutendste, kunstgeschichtlich wertvollste Kirchenbau im Pfarrgebiet, die Magdalenenkirche zu Kirchstätt, im romanischen Stil neu erbaut worden war (romanischer Turm unter Verwendung von Backsteinen, vermauerter romanischer Eingang, Zahnschnittfries und romanische Schallöffnungen noch erhalten!), wurden unter Dekan Rupert um 1180 die zwei ältesten Glocken für diese Kirche angeschafft, deren außergewöhnliche Umschriftung in Majuskeln schon manches Rätselraten verursacht hat (es sind die Namen von zwei Evangelisten, die sich wiederholen, wobei die einzelnen Buchstaben stark verwechselt wurden: „† LVCAS · MARCVS † LVCAS · MAR.“).

In Titlmoos wurde zu Ehren der beiden „Wetterherren“ Petrus und Paulus ebenfalls ein Filialgotteshaus erbaut, dessen gotischer Überbau aus dem 15. Jahrhundert die romanischen Langhausmauern noch erkennen läßt.

Im „Puchat“ entstand inmitten des großen Buchenwaldes zu Ehren des Pferdeheiligen Wolfgang eine Wallfahrtskirche, deren Patrozinium im Spätmittelalter an St. Leonhard überging. Ein romanischer Torlöwe aus rotem Marmor kündigt noch jetzt aus dieser Zeit.

Unter Dekan Rupert dürfte auch die Pfarrkirche in Schnaitsee in romanischem Stil neu erbaut worden sein, wenngleich 1431 beim gotischen Neubau durch die Burghausener Schule unter dem Schiedsspruch des Baumeisters Hans Stetthaimer keinerlei Reste davon zurückblieben („Schnaitseer Bauvertrag“ von 1431 im Pfarrarchiv zu Schnaitsee).

Auf Dekan Rupert folgte um 1230 der Dechant und plebanus Wernherr de Snaetsee.

Mit der um 1215 erfolgten Bildung des Bistums Chiemsee war am Südwestende des Archidiakonates Baumburg eine neue Lage entstanden, die zwar nur den südlichen Chiemgau unmittelbar betraf, aber durch die Doppelrolle des dortigen Bischofs zugleich als Weihbischof von Salzburg eine engere Verknüpfung der drei Archidiakonate mit dem erzbischöflichen Hof zu Salzburg mit sich brachte. 1235 wurde am Inn von Graf Konrad von Wasserburg ein neues Kloster gegründet: Das Nonnenkloster Altenhohenau am Inn, sodaß das Urdekanat Schnaitsee jetzt von den Klöstern Gars, Au, Baumburg, Seon, Attel und Altenhohenau umgeben war.

Als nach dem Tode des Dechanten und Pfarrers Wernherr zu Pfaffenberg Dekan Rudiger im Jahre 1248 die Nachfolge im Urdekanat Schnaitsee antrat, begann eine Zeit höchsten Ansehens, aber auch einsetzenden Verfalls.

1248 war die an der Pfarr- und Diözesangrenze gelegene Stadt Wasserburg nach 119tägiger, harter Belagerung gefallen, weil Graf Konrad dem geächteten päpstlichen Legaten Albert Behaim Unterschlupf gewährt hatte. Der Fall Wasserburgs bedeutete zugleich das Ende der alten Grafchaftsverhältnisse im Chiemgau, da nun der bayerische Herzog durch den Ausbau der Pfliegerichte Wasserburg und Kling daranging, das ganze Gebiet unter die direkte Verwaltung seiner Beamten zu stellen (vgl. Anm. 10).

Die reich gewordenen Klöster versuchten mit steigendem Erfolg sich eine Pfarrei nach der anderen zu inkorporieren, sodaß die Matrikelsammlung des Erzbischofs Bernhard von Rohr (1468 — 87) schließlich nur mehr fünf selbständige Pfarreien im ganzen nördlichen Chiemgau kennt: Schnaitsee, Peterskirchen, Grünthal, Engelsberg und Höslwang. Alle anderen Pfarreien waren den Klöstern einverleibt: Obing und Ischl nach Seon, Eiselfing und Griesstätt nach Attel, Kienberg, St. Wolfgang und Truchtlaching nach Baumburg, Evenhausen/Schonstätt nach Chiemsee.

Während des ganzen Jahres 1257 wurde in der Salzburger Diözese kein Gottesdienst gehalten, da über Salzburg das Interdikt verhängt worden war. Der vom Papst abgesetzte Erzbischof Philipp von Kärnten zog, wie ein zeitgenössischer Bericht sagt, „Kirchen und Güter der Ministerialen plündernd im Gebirge umher“. 1255 war vom Klerus und den Ministerialen ein Gegenbischof Ulrich von Seckau aufgestellt worden, der 1262 ebenfalls von Rom gebannt wurde, sodaß die Diözese in dieser Zeit zwei gebannte und abgesetzte Bischöfe hatte. 1266 wurde dann ein neuer Erzbischof, Wladislaw, der Sohn des Herzogs Wladislaw von Böhmen, gewählt. Er wurde am 11. Juni 1267 in Salzburg zum Bischof geweiht (vgl. Anm. 11).

In die Zeit der „bischofslosen“ Wirren fällt eine Urkunde, die eine besondere Kostbarkeit im Archiv der über tausendjährigen Pfarrei Schnaitsee darstellt. Am 15. März 1267 eilte ein päpstlicher Kurier mit einem Schreiben Seiner Heiligkeit Papst Clemens IV (1265 — 68) nach Deutschland, um dem Dekan auf dem Pfaffenberg bei Schnaitsee einen päpstlichen Auftrag zu überbringen. Dieses Schreiben, das unter Umgehung der erzbischöflichen Kurie zu Salzburg und des Archidiakons zu Baumburg direkt an den Dekan (ohne Namensnennung!) gerichtet ist, lautet (Originaltext siehe Abbildung!):

„Klemens, Bischof, Knecht der Knechte Gottes.

An den geliebten Sohn, den Dekan der Kirche zu Schnaitsee, Diözese Salzburg. Gruß und apostolischen Segen!

Der Abt des Klosters in Seon — dem Orden des hl. Benedikt angehörig — hat sich bei uns beklagt, daß Obolus von Innsbruck, Hageno und Rüdiger von Matrei, sowie Albero von Bozen, Laien aus den Diözesen Salzburg, Brixen und Trient, was Ländereien, Schuldverpflichtungen und andere Dinge angeht, seine Rechte verletzen. Daher stellen wir durch apostolisches Schreiben deiner Entscheidung anheim, inwieweit du, nachdem du die Parteien zusammengerufen und die Streitsache angehört hast, unter Ausschluß einer Appellation und Wegfall von Zinsleistungen (?) endgültig bestimmen magst.

Clementis eps servus servorum dei dilecto filio . . . Decano ecclesie de Emmerse . . . Caspiburg
Sic. ead. et apostolicam leg. Congregatione est nobis . . . Abbe yunspurg in ead. ordine sit
bonede . . . qd oblatio de Inspruc . . . Hagano et vudgiferne de garteny . . . ac Altes de Ro-
sane lict Caspiburgis emyngin et ordinaris Siao . . . super came Sebitie possessionibz
et rebz alijs emulantibus ad Sedis Sifacconi tue per apostolicam scriptam martens quibz
partibz aduocant audias cum et appellante remota usure cessantibz Sebita firmi-
decidat . . . faciens quod Senatus per consuetum credituram firmis obseruari . . . Debet
autem qui fuerit nominat si se gra odio uel timore subdignitate consilia simili
appellante cessare appellat ueritati testimonium exhibere . . . De Suetibz
† gary . . . pontificatus . . . ni . . . Anno . . . Cetero . . .

HSSta Müncher
Kloster Seeon
Urk. nr. 12



Urkunde vom 15. März 1267 von Papst Clemens IV.



*Marienkapelle
in der Pfarrkirche
Schnaitsee*

Dabei magst du die Beobachtung deiner Entscheidung durch eine kirchliche Zensur sichern. Sollten sich aber bestellte Zeugen aus einer Dankesverpflichtung, aus Haß oder Furcht entziehen, so magst du sie mit einer ähnlichen Zensur — unter Wegfall einer Appellation — zwingen, der Wahrheit Zeugnis zu geben.

Gegeben zu Viterbo am 15. März im 3. Jahr Unseres Pontifikates.“

Mit Dekan Rudiger (bezeugt am 17. Juli 1267, also dem Empfänger des päpstlichen Commissariums) ging die hochmittelalterliche Blütezeit der Urfarrei Schnaitsee zu Ende (vgl. Anm. 12).

Das folgende Spätmittelalter brachte der Pfarrei Schnaitsee, deren Collation seit alters unmittelbar dem Erzbischof in Salzburg zustand und deren Verbindung mit dem erzbischöflichen Hofe seit der Missionierungszeit eine denkbar enge war, Domherren und Äbte, Doktoren und Universitätsprofessoren, ja sogar spätere Bischöfe (1508 der ernannte Bischof von Chiemsee, Berthold Pürstinger) als Pfarrer und Kirchherrn, bis die verhängnisvolle Lostrennung von Salzburg im Jahre 1807 einen spürbaren Rückgang der Bedeutung der ehemaligen Großpfarre zur Folge hatte.

Anmerkungen:

- 1 Mayer-Westermayer, Die Kunstdenkmale des Königreiches Bayern, II, München 1902
- 2 Kleinmayrn, Diplomatischer Anhang von verschiedenen Urkunden aus dem 6.—11. Jahrhundert, Iuvavia II, Salzburg 1872
- 3 Huber A., Geschichte der Einführung und Verbreitung des Christentums in Südostdeutschland, Salzburg 1874 (hier größtenteils sehr unkritische, überholte Ansichten!)
- 4 Bauerreiß R., Kirchengeschichte Bayerns II, St. Ottilien 1950
- 5 Hauthaler W., Salzburger Urkundenbuch I (Traditionscodices), Salzburg 1910
- 6 Bihlmeyer-Tüchle, Kirchengeschichte II, Paderborn 1948
- 7 Uttendorfer E., Die Archidiakonate Baumburg, Chiemsee und Gars, Mainz 1890
- 8 v. Meiller A., Regesten der Salzburger Erzbischöfe, Wien 1866
- 9 Monumenta boica, Band I, II und III, München
- 10 Tyroller F., Der Chiemgau und seine Grafschaften, in: Beilage zum Jahresbericht des Wittelsbacher-Gymnasiums, München 1953
- 11 Widmann H., Geschichte Salzburgs, Gotha 1907
- 12 Die ersten 10 Pfarrer der Urfarrei Schnaitsee:
 1. Eberwolfus decanus (urk. 1147)
 2. Rupertus decanus (urk. 1190, 1200, 1204, 1205)
 3. Wernherr decanus (urk. 1230)
 4. Rudiger decanus (urk. 1248, 1267)
 5. Sascoplebanus (urk. 1295, R u g e r „sin chnecht“)
 6. Reugerus plebanus (urk. 1305)
 7. Heinrich Pfarrer (urk. 1321, 1325)
Wernherr „Gesell zu Schnaitsee“
 8. Eberhard Sneideringer, Kirchherr (ca. 1350)
 9. Ulrich der Schirt, Kirchherr (urk. 1366)
 10. Konrad Sacher, Kirchherr (urk. 1375)

Gasthof zur Post

Inhaber: Georg Ederer

Telefon 213

Neu eingerichtetes Lokal

Gut bürgerliche Küche

Eigene Metzgerei

Fremdenzimmer mit Warm- und Kalt-Wasser

Garagen

Sägewerk Hochhäusl

Rumering - Schnaitsee, Telefon 218

Empfehle mich für

trockene Schreinerware aller Art

Bauholz, Bretter, Latten

Seit 55 Jahren
Raiffeisenkasse Schnaitsee

Telefon 239

im Dienste der Bauern und der Bevölkerung
von Schnaitsee und Umgebung

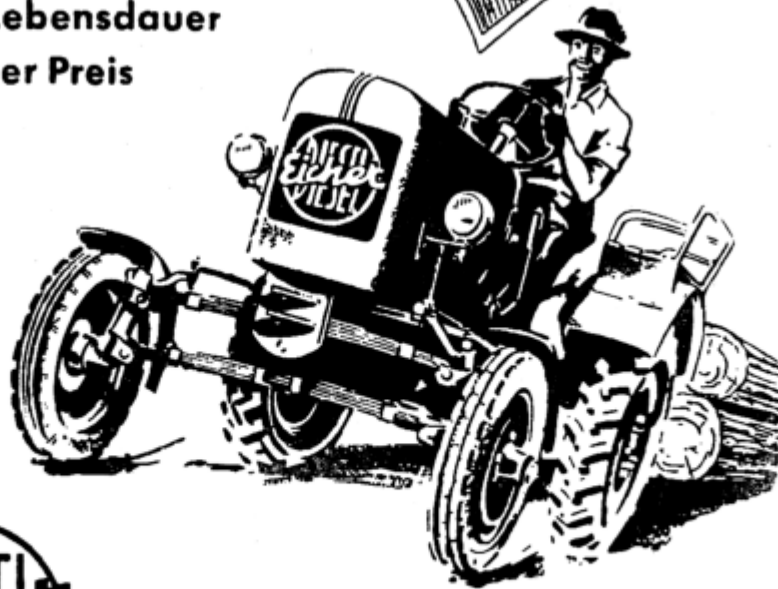
ARBEITE MIT UNS
UND SPARE MIT UNS

In unserem Lagerhaus ist der günstigste Bezug aller
Landprodukte und Düngemittel

Wir sind immer bemüht, für Ihre Erzeugnisse
die höchsten Preise zu erzielen

Eicher fahren **Geld sparen**

wenig Kraftstoff
wenig Schmieröl
keine Frostschäden
hohe Betriebssicherheit
lange Lebensdauer
niedriger Preis



Fordern Sie noch heute Sonderprospekte

Gebr. Eicher, Traktorenfabrik

FORSTERN bei MÜNCHEN · Telefon Markt Schwaben Nr. 14, 151, 261

Zuständige Vertretung

Siegfried Weber

SCHNAITSEE - Tel. 203

Ersatzteillager

Kundendienst

MASCHINEN

Siegfried Weber

SCHNAITSEE - Telefon 203

Führendes Fachgeschäft in: **Schleppern, Landmaschinen,
Kraftfahrzeugen, Haushaltsmaschinen, Kleiseisenwaren,
Ersatzteilen, Zubehör**

Reparatur-Werkstätte
Fabrikvertretungen führender Fabrikate

ESSO - Bezirksvertretung - Tanklager Wasserburg - Schnaitsee

Textilien, Betten, Wäsche, Haus- und Küchengeräte

Das Haus für Ihren täglichen Gebrauch !

Trinkt

*Obinger
Weizenbier*

Ausschank im

Gasthaus zur Post

Gasthaus Spiegelsberger

Gasthaus Schederecker

Tonwerk Schrankl K. G.

Oed/Kienberg - Ruf 0628-102

Wir stellen her:

Falzziegel
Mauerziegel
Deckensteine
Dränrohre
Firstziegel
Hochlochsteine
Hohlsteine
Hartbrandziegel

Das Bauerntum in der frühesten Zeit

VON SCHACHNER, EGGERDING, KREIS- UND GEMEINDERAT

Solange die Menschen in kleinen Horden als Nomaden und Jäger weithin zu schweifen pflegten, waren ihre Lebensformen vom Westen bis zum Osten Europas ziemlich gleichartig. Erst als sie sesshaft wurden, entstand eine landschaftliche Sonderung. Aus der Vermischung der menschlichen Großgemeinschaften gingen neue Völker hervor. Kelten und Illyrer formten das Bild unserer Heimat gemeinsam. Das Eindringen der Kelten unter Sigovesu kann 590 v. Chr. angesetzt werden. Ein den Germanen verwandtes Volk, Meister der Schmiedekunst, kannten schon die Herstellung der Pflugschar, Hacken, Sensen, Feilen und Waffen. Die Wände der Häuser waren aus Blockholz hergestellt. Zunächst gab es keine Ställe. Das Vieh war in Waldpferchen untergebracht. Guter Erntertrag wurde gewährleistet durch die Hochäcker, einer Ackerform, die durch Hochbettung des Bodens im dazumal niederschlagsreichen Innklima notwendig war, damit der Ablauf des Wassers und die notwendige Abtrocknung der Erde rascher erfolgte. Die später einwandernden Bayernstämme haben sie noch längere Zeit beibehalten, solange, bis geeignete Geräte zur Tiefkultur vorhanden waren. An Stelle der breiten Hochackerbeete der Kelto-Romanen traten die schmalen Ackerbeete (Bifange) der Bajuwaren, die eine hochentwickelte Ackerbaukultur mitbrachten. Politisch gehörte unser Gebiet zum keltischen Noricum, das Gebiet rechts des Inns, das sich im Jahre 15 v. Chr. freiwillig dem römischen Reiche unterwarf und seit Mitte des ersten Jahrhunderts als Provinz gleichen Namens eine lange, nur durch den Markomannenkrieg (166 — 180 n. Chr.) gestörte Blütezeit erlebte.

Die spätere römische Kaiserzeit verlief ruhiger als in den Nachbargebieten, doch sank der Wohlstand infolge des zunehmenden Verfalls des Reiches. Nach dem Zusammenbruch der römischen Herrschaft und den bewegten Zeiten des 5. Jahrhunderts blieb noch ein Teil der romanisierten Bevölkerung im Lande, die von den um 505 einwandernden Bajuwaren überlagert und aufgesogen wurde. Damit wurde in unserem Gebiet das deutsche Volkstum und die deutsche Sprache eingepflanzt.

Zur Zeit der Landnahme kennt man Grundbesitz schon von sehr unterschiedlicher Größe, und freies Bauerntum. Doch schon in karolingischer Zeit tritt die freie Bauernwirtschaft gegenüber den großen Grundherrschaften sehr stark in den Hintergrund.

Der Volfreie ist der Grundherr, die Unfreien und Minderfreien bilden den übrigen Teil der Landbevölkerung und das Abhängigkeitsverhältnis besteht auch, wenn der Untertan (Hintersasse) nicht Gutsarbeiter (Hofgesinde) ist, sondern ein Leihgut selbständig bewirtschaftet. Beim Leihgut sind oft die Grenzen zwischen der persönlichen Abhängigkeit, z. B. bei der Leibeigenschaft (Munt und der rein dinglichen Abhängigkeit), der eigentlichen Grundherrschaft verwischt. Zur Zeit der ersten urkundlichen Erwähnung (924) sind die Hintersassen unter Führung der Grundherren

die eigentlichen Träger des großen Rodungswerkes unserer Gegend gewesen, das vor allem, nachdem 955 die Ungarn zurückgeworfen waren, erneut verstärkt einsetzte. Als Gegenleistung für die nicht kleine Last der Rodung erfolgte von seiten des Grundherrn durch Abgabensenkung und Verbesserung der Leiheform eine rechtliche und wirtschaftliche Besserstellung des Bauern. Dies war auch notwendig, nur dadurch konnte seit dem 13. Jahrhundert ein Abfließen der Landbevölkerung in die aufblühenden Städte verhindert werden. Dadurch konnte das Bauerntum in der Zeit vom 10. bis 13. Jahrhundert erblühen, daß eine fortlaufende Abschwächung der Leibeigenschaft und eine allmähliche Verbesserung des Leihrechtes stattfand. In vielen Fällen gewährte man sogar völlige Freizügigkeit (Freisassen). Auf eine Vereinheitlichung der aus dem Mittelalter übernommenen mannigfaltigen Besitzformen drängte die nachmittelalterliche Zeit hin. So kam es, daß die ungünstigen Leiheformen sich dem Erbrecht anglichen, während aber die freien Eigen und Lehen häufig zu Erbrecht herabgedrückt wurden.

Es gab in Altbayern folgende Besitzformen: Ludeigen — Allod — Salland = „Freies Eigen“, ist ein bäuerlicher Besitz, unabhängig von einem Grundherrn. Man nennt den Besitzer auch Freieigener (Aigner — Freibauer). Diese Höfe liegen vorwiegend auf altem Rodungsland, sie sind in der Zeit zwischen 900 — 1200 entstanden. Freies Eigen konnte sich jedoch auch in der Hand von Unfreien (Leibeigenen) befinden und umgekehrt kommt auch grundherrschaftlicher Besitz in der Hand von Freien vor. Durch die Überschneidung von persönlicher Freiheit auf unfreiem Besitz einerseits, und persönliche Unfreiheit auf freiem Besitz ist es zur Bildung mannigfaltiger Mischformen gekommen. Unter Freisassen sind die Unfreien oder Minderfreien zu verstehen, die ein freies Eigen besaßen. Zinsgebende Knechte (tributales, coloni) sind Barschalken, entweder in ihrer Rechtsstellung geminderte Freie oder aufgestiegene Unfreie und Freigelassene auf grundherrschaftlichen Besitz. Die Vogtleute (Vogtuntertanen) sind Bauern, die ohne irgend eine Schmälerung ihres persönlichen Rechtszustandes sich unter einer geringen Bezahlung oder geringen Abgaben unter den Rechtsschutz (Munt — Vogtei) eines Herrn begaben (anvogteten), der ihre öffentlich-rechtliche Vertretung übernahm. Es ist bekannt, daß man noch im 16. Jahrhundert solche Anvogtungen vollzog.

Das einzelne Bauerngut war schon im Mittelalter die Grundlage der Steuerveranlagung. Dabei kam es nicht auf die räumliche Größe des Hofes an, sondern auf den Ertrag desselben. So kam es denn zu einer festen Größenordnung der Bauerngüter. Die Steuergrundlage geht von dem sogenannten Großen Hofe aus (curia), der die größte Steuereinheit darstellte, aber verhältnismäßig selten erscheint. Der Halbe Hof (mansus) hieß Hube und war der normale Bauernhof. Daher kommt der in allen möglichen Zusammensetzungen erscheinende Personennamenname Huber. Der Viertelhof hieß Lehen (was aber mit dem allgemeinen Begriff eines Lehens nichts zu tun hat), der Achtelhof hieß Sölde, der Sechzehntelhof Bausölde und der Zweiunddreißigstelhof die gemeine Sölde.

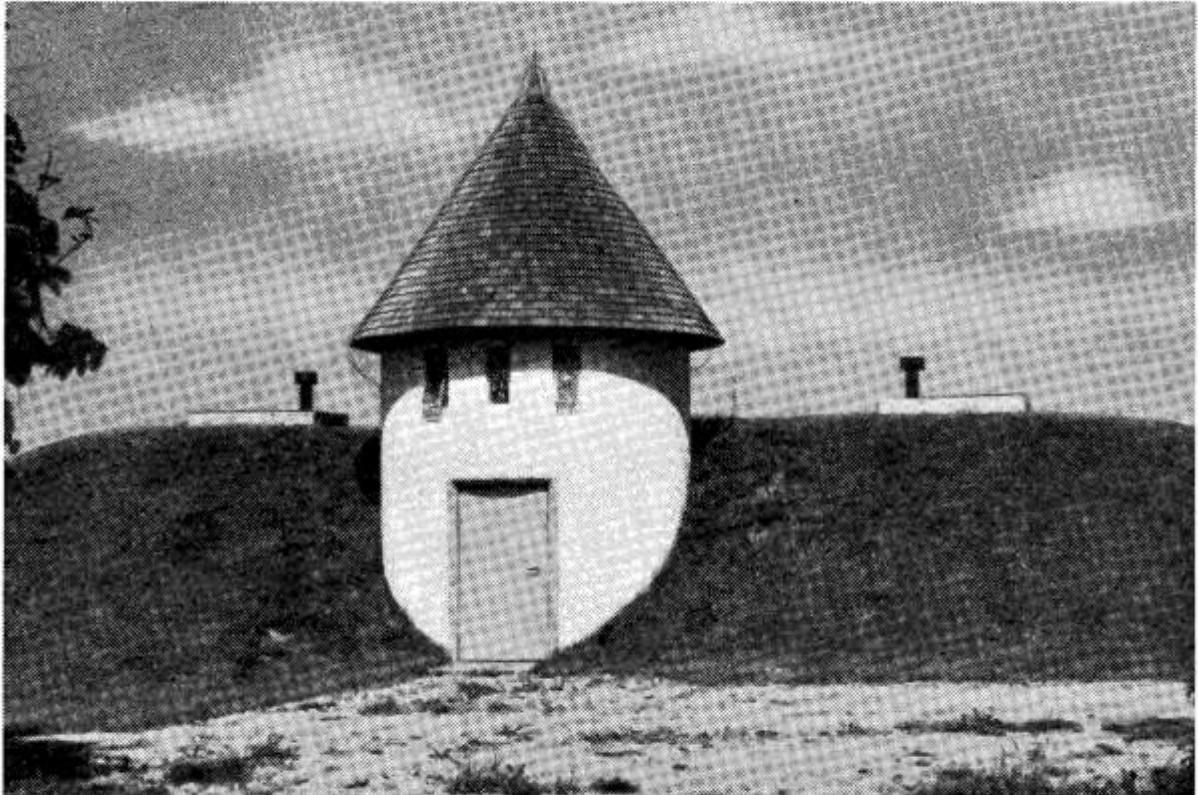
Über die Lebensweise unserer Vorfahren ist uns bekannt, daß sie sehr einfach war. Morgens gab es Milchsuppe und ein Gerstenmehlmas. Das Mittagessen bestand meist aus Sauerkraut und Knödel von Roggenmehl. Am Nachmittag gab es Milch oder Kartoffeln mit Salz oder gekochtes, gedörrtes Obst. Die Abendmahlzeit bestand aus Sauerkraut mit Nudeln von Roggenmehl. Bei keiner Mahlzeit fehlte Schwarzbrot. Das konnte man essen so viel man wollte. Schmalz und Eier wurden an den Speisen

möglichst gespart. Fleisch kam nur auf den Tisch an Ostern, Pfingsten, Weihnachten und Kirchweih. Für den Hausbedarf wurde nur wenig geschlachtet und Bier kam nur an Kirchweih in die Häuser. Mannspersonen kamen an Feiertagen am Nachmittag in dem einen oder anderen Hause zusammen, machten ein Spiel und unterhielten sich in Ehren.

Abschließend seien noch Sachwerte und Lohn im 14. und 15. Jahrhundert genannt.

1 Tagelöhner	12 — 15 Pfennig pro Tag
1 Tagelöhnerin	6 — 8 Pfennig pro Tag
1 Maurer	12 — 14 Pfennig pro Tag
1 Maurermeister	24 — 30 Pfennig pro Tag
1 Zimmermeister	16 — 20 Pfennig pro Tag
1 Henne	2 — 8 Pfennig
3 Eier	1 Pfennig
1 Lamm	32 Pfennig
1 Käse	6 Pfennig

Es ist aber hierbei zu beachten, daß der damalige Pfennig mit dem jetzigen Kupferpfennig keineswegs zu vergleichen ist. Er war aus Silber, das hoch bewertet wurde, und hatte infolgedessen eine gewisse Kaufkraft, sonst hätten die Bauern nicht bestehen und ihre Zinsverpflichtungen nicht erfüllen können. Der Pfennig hatte z. Zt. der Münzreform des Herzogs Albrecht IV. im Jahre 1506 einen Wert von zwei Hellern, die ebenfalls aus Silber bestanden.



Reserve der neuen Wasserversorgungsanlage

TRINKEN SIE DIE
HERVORRAGENDEN
GREINBRÄU-BIERE



GEGR.

1610

**GREINBRÄU
WASSERBURG**

AM/INN

Wir grüßen die Festgäste

GREINBRÄU Wasserburg und Peter SCHEDERECKER

Engelbert Holzmayr sen.

SCHNAITSEE - TEL. 234

FAHRRADER - MOPED
WASCHMASCHINEN
HAUSHALTSARTIKEL

DAMENFRISÖSIN

Berta Lochner

SCHNAITSEE 21 1/2
bei Fraitzl

Oberhofer's Witwe

SCHNAITSEE - Telefon 228 - Omnibusverkehr

Bernhard Thaler

vorm. Oberhofer

TRANSPORTUNTERNEHMEN

SCHNAITSEE - TELEFON 228

MINERALWASSER
LIMONADEN

Alois Zieglgänsberger

SCHNAITSEE 25

SCHUHWAREN
SCHUHMACHEREI

Anton Poschner

Schnaitsee 8 1/4

PAUL GÖTZ *Nachf. Alfons Plank*

*Bau- und Möbelschreinerei
Treppenbau - Ladeneinrichtungen*

SCHNAITSEE 21¹/₅

ELEKTROGESCHAFT

*Rudolf
Geier*

SCHNAITSEE, TELEFON 271

bietet Ihnen größte Auswahl in

Kühlschränken

Tiefkühltruhen

Elektroherden

Waschmaschinen

Elektromotoren

Fernsehern

Radios

Plattenspielern

Küchenmaschinen

Beleuchtungskörpern

Installation von Licht- und
Kraftanlagen

Georg Götsberger

LEBENSMITTEL · FEINKOST · OBST UND GEMUSE
ff. WEINE UND LIKORE

Schnaitsee, Telefon 226

Landwirtschaftliches Lagerhaus

Josef Weidinger - Inhaber Ludwig Weidinger

Getreide - Dünger - Futtermittel usw.

SCHNAITSEE - WALTTHAM - TELEFON 205

Gastwirtschaft zum Schreinerwirt

ALFONS EDERER - SCHNAITSEE

Möbel- und Bauschreinerei mit reichhaltigem
Möbellager in Schlafzimmer und Küchen - Kleinmöbel
Sarglager

OMNIBUS

Hans Gmeindl

Schnaitsee - Telefon 210

FUHRUNTERNEHMEN

ZILLI

Stacherdingler

DAMENSCHNEIDERIN

Schnaitsee 21^{1/6}

LANDMASCHINEN

Benna Schiller

SCHNAITSEE-ED

Wagenbau - Schmiede

Karl u. Regina Maurer

SCHNAITSEE - WALTTHAM - Telefon 267

Textilien - Lebensmittel

Tabakwaren

Spirituosen aller Art

Georg Scherer

Bäckerei - Lebensmittel

führend in

Weinen und Spirituosen

Textilien - Fertigung

Eigene Teigwarenfabrikation

Drogen

SCHNAITSEE - Telefon 231

KONFITOREI - CAFÉ

Josef Heckner

SCHNAITSEE 20 1/2

Feine Schokoladen und Pralinen - Weine - Liköre - ff. Speise-Eis

Josef Graßl

Schmiedemeister
Landmaschinen - Ersatzteile
Wasserinstallationen

WALTLHAM
Post Schnaitsee



ZIEGELEI

Johann Gmeindl

Schnaitsee-Ed - Telefon 230

BAUUNTERNEHMEN

Hohlblocksteine
Fertigdecken
Betonwaren

Franz Sewald

SCHNAITSEE 21
Telefon 221



Damenhüte
Reparaturen
Putzmacherei

Gerti Holzmann

Schnaitsee, Hauptstraße 14^{1/6}

Lohnsägewerk

FRANZ ROHRER

SCHNAITSEE -
Manzing



О „Штоини Штои“
им Штоини Штои,
Доб иб' о О'шлфт'
до Штоини ит О'шлфт'!

Auf der Festwiese täglich nachmittags und abends
der zünftige Wiesenbetrieb im großen Bierzelt der

SCHLOSSBRAUEREI · STEIN ^A/TRAUN

Festwirt: Georg Ederer, Schnaitsee



Geldgeschäfte
mit Stadt und
Land



**Kreis- und Stadtparkasse
Wasserburg am Inn**
ZWEIGSTELLE SCHNAITSEE

Einheimische Baukassanstalt
für jeden Stand